

Sanitäts-Konferenz der Gemeinde Wien

ein Versehen der Behörde anzusehen. Ich habe den Eindruck, daß seitens der Zivil- und Militärbehörden in dieser Frage außerordentlich viel geschieht, es weiß aber jeder Spitalarzt, daß, wenn auch die Anlage vollkommen ist, es dennoch ungeheuer schwierig ist, bestimmt zu behaupten, daß im ganzen Krankenhaus keine Laus ist. Es genügt nicht, daß der Direktor und die Ärzte die äußerste Vorsicht anwenden. Es können die Läuse auch durch andere Personen, durch die Wäsche, die auswärts gewaschen wird, durch Personen, die die Ambulanz besuchen, eingeschleppt werden. Mit der Entlausung des ganzen Belages ist es noch nicht getan, Gefangenenlager wurden nicht einmal, sondern 5 bis 6 mal entlauset. Hier liegt also eine Schwierigkeit, die nur durch Fachleute gelöst werden kann. Mir fällt es nicht ein, dem Laien zu verwehren, Anregungen zu geben. Der richtige Weg ist es aber nicht, lange Diskussionen zu machen, sondern einfach Anträge mit vollen Namen zu stellen. Auch ich habe Briefe bekommen, womit ich zum Beispiele aufmerksam gemacht wurde, daß in einer Straße vor einem Hause ein Misthaufen liegt. Briefe, die nicht unterschrieben sind, wandern bei mir jedoch in den Papierkorb. Es fällt mir nicht ein, die Behörde damit zu belästigen. Wer einen Übelstand feststellen will, soll auch den Mut haben, für die Richtigkeit seiner Angabe einzutreten.

Bau-Direktor Ing. Goldmund: Gegenüber der von Herrn Ober-Kurator Steiner angeschnittenen Frage des Baracken-spitales an der Grinzingner Allee bemerke ich, daß die Gemeinde Wien knapp vor dem Baubeginne, nachdem die Plätze vom Militäräcarar nach dem Kriegsleistungsgesetze in Anspruch genommen wurden, erfahren hat, daß eine Serie solcher Baracken-anlagen geplant sei. Ich habe im speziellen Auftrag des Herrn Bürgermeister mit der Militärbau-Abteilung Fühlung genommen, um klarzustellen, wo die Baracken hinkommen welchen Zweck sie haben und ob sie nicht mit Rücksicht auf die angrenzende Verbauung noch verlegt werden können. Eine Änderung der Situierung war gänzlich undurchführbar. Was die Infektions-Abteilungen betrifft, so ist uns von Oberst Bayer, der die ganze Sache durchführt, mitgeteilt worden, daß in der ganzen Gruppe nur zwei Infektions-spitäler geplant sind. Eines am Flößersteig nächst dem Wilhelminenspital und eines nächst dem großen Spital bei der Spinnerin am Kreuz anschließend an das Franz Josef-Spital. Alle übrigen sind für nicht infektiös Erkrankte. Es nicht in Aussicht genommen, auch anderswo solche Pavillons einzubauen. Um die Sicherheit zu erhöhen und Infektionen zu verhindern, wurde die Einmündung der Entkeimungsanlage in unser Kanalisation nicht in Aussicht genommen. Ich werde übrigens auf Grund der heutigen Mitteilungen sofort neuerlich Fühlung mit der Militärbehörde nehmen und mir erlauben, das Ergebnis mitzuteilen.

Dr. v. Buchta: Als Chefarzt der Staatsbahn-Direktion habe ich mit dem Militär bei Anlage der Baracken viel zu tun und immer das äußerste Entgegenkommen gefunden. Wir haben die Barackenlager in Niederösterreich in Wieselburg, Blindenmarkt etc. besichtigt, unsere sanitären Forderungen wurden immer bewilligt. Ich habe auch Einblick in alle Erlässe der Militärverwaltung, welche die Einschleppung von Infektionskrankheiten verhindern sollen. Es sind eher zu viele als zu wenige und vielleicht werden gerade deshalb die Vorschriften nicht immer genau eingehalten. Mir ist bekannt, daß sich Militärpersonen nach Wien hereinschmuggeln, sie sind z. B. nach Pest

instradiert worden, haben es aber zuwege gebracht, nach Wien zu kommen. Ich finde es begreiflich, daß Leute, die in Wien ihre Familien oder Angehörigen haben, hierher zu kommen trachten. Dafür aber die Militärverwaltung verantwortlich zu machen, geht zu weit. Die Vorschriften sind außerordentlich genau. Aus verseuchten Gegenden soll kein Transport ohne Untersuchung kommen. An den Sammelstellen häufen sich aber die Leute und da kann mancher die Gelegenheit benützen, um weiter zu kommen. Das liegt eben im Krieg.

Landes-Ausschuß Bielowlawek: Was die Anregung wegen der Bildung von Unter-Ausschüssen betrifft, so betrachte ich die Konferenz als ein kleines Parlament, wo die General-Debatte stattfindet. Dazu sollen, glaube ich, auch Laien berufen werden, um Anregungen zu geben. Wenn es sich um eine spezifische Frage, wie den Flecktyphus, handelt, so kann dafür, wie im Parlament, ein Ausschuß gewählt werden, der dann der Konferenz berichtet. Wir und die Ausschüsse können ohnehin keine Verfügungen treffen, sondern nur Anregungen geben. Was die Zivil- und Militärbehörden betrifft, so bin ich der Ansicht des Herrn Vorredners. Als Referent für die Humanitätsanstalten habe ich beim Militär das größte Entgegenkommen gefunden. Die Leute sind wenigstens gerade und offen. Was die Quarantänen betrifft, so kann ich keine Auskunft geben. Aus den Karpathen kommen Tausende von Schwerverwundeten. Sollen die drei Wochen lang Quarantäne halten? Die müssen in die Städte und Spitäler kommen. Ich habe am Steinhof permanent 250 Verwundete. Es war bis jetzt nicht ein Todesfall. Im ganzen nur einige Flecktyphusfälle. Die Sache ist also nicht so schrecklich. Über die Impfung will ich als Laie keine Meinung abgeben. Ich erkläre aber, daß ich für meine Person ein Impfgegner bin. Die Blatternfälle sind minimal. Ich habe aber in der Anstalt am Steinhof die Verfügung getroffen, daß sich jeder impfen lassen kann, wenn er will. Ich bin nur entschieden gegen den Zwang.

Ober-Stadtphyfikus Dr. Böhm: Die bisherige Debatte ergab im allgemeinen die Ansicht, daß alle unsere Vorkehrungen nichts nützen, wenn immer neue Einschleppungen von außen kommen. Es wurde gesagt, daß die Quarantäne bei Leuten, die aus verseuchten Gegenden kommen, eingehalten werden soll. Ich kann mitteilen, daß die Verfügungen, die in dieser Hinsicht von den Militärbehörden erlassen wurden, das ohnehin durchführen und daß auch die entsprechenden Anlagen beschafft wurden, daß sich aber die Sache tatsächlich nicht immer so durchführen läßt, wie es wünschenswert wäre. Die Quarantäne ist sehr schwer bei Cholera, trotzdem die Inkubationszeit nur fünf Tage ist. Sie ist aber fast unmöglich bei Flecktyphus, wo die Inkubationszeit 21 Tage beträgt. Sie ist auch fast unmöglich beim Typhus, wo sie ebenfalls 21 Tage ist. Die Leute kommen eigentlich nicht aus verseuchten Gegenden, sondern aus Gegenden, wo man oft gar nicht weiß, daß diese Krankheit herrscht. Wir haben hier zwei Flecktyphusfälle gehabt bei dem Mann und der Frau Rosenblüh. Wir sind darauf gekommen, daß der Herr Rosenblüh in einem ungarischen Ort eingedrückt war, wo ihn seine Frau besucht hat. Wir haben sofort das dortige Kommando verständigt, und ein etwas ungnädiges Schreiben erhalten, daß die Leute sich den Flecktyphus wo anders geholt haben müßten, denn dort sei bis jetzt nur ein Fall gewesen, der sehr gut isoliert war.